

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 46 (1984)

Heft: 5

Artikel: Baselbieter Mundart : Änedra

Autor: Bossert, Helene

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Änedra

Von Helene Bossert

S isch scho lang sit däinisch won i nones chlys Mäitli gsi bi, wuslig bis in d Fingerbeeri und handchehrum fromm und dugelig wienes Schöfli. Do hani albe stundelang am e versteckte Plätzli chönne höckle und vor mi aane dröimle. Ha de Wulche zuegluegt. Gloost wie der Wind in de Böime chlüslet. D Vögel liede . . . D Bluemen und d Summervögel sy myni Gspöndli gsi. Ha mitene gschwäztz, das ineren äigene Sprooch, Nämnen ersunne und se dauft.

S schönscht aber het mi der Himmel dunkt! No het er si allewyl gwandlet: Si ase blausydigi Decki zäigt, mitere guldigglasch-tige Sunne drin. Bleigrau . . . Ufdürmte Wulchebärg. Schiff lo fahre . . . Uf bloschti-ge Stutzwulche sy rosafarbigi Ängeli gritte. Ha für Augerüng im Liebgott sy lange, wysse Bart gseh. Die schwarze Gwitterwulche, hets drus blitzt und dunneret, häi mi dötterlet. Hami an der Wäid, mit de flumigwysse Schöfli druff, chönne verluege. Znacht am Himmel d Stärne zellt. Wyter as uf Föifi hanis nie brocht. Ha der Maa im Moon gseh. Bi im farbige Rägebooge ergeege gloffe . . .

In der Wyti wo si s Dal verlore hat, het si d Belcheflue in Himmel greckt. Z beede Syte sy feischteri Wälder ghuuret, und felsigi Muure s verhaaget. Uf ihrim Rugge häi si der Himmel dräit. Dört het däinisch für mi d Wält ufghört. Drum hani d Mueter gwunderig gfrog, was derno woll ändedra syg?

«He der Himmel», ist der Beschäid gsi. Und das wo si no drübery gsäit het, het s Chläppere vom Wäbstuel verschluckt.

Der Himmel . . . No mues jo dört der Liebgott wohne, d Ängel und d Grosmüter . . . Die Gedanke häi si fescht by mer ygnischtet, und der Himmel isch mer s schönscht und liebscht Märlibuech worde.

Bi grösster, ölder worde. Das underänisch im Schuelbank ghöcklet, ypferchet gsi und müese folge. D Fröid und d Angscht häi gygampfet.

S erscht Schuelerräisli. Das ufe Belche! Ufe Belche wo d Wält ufhört. Bi gsi wie närsch. Druuf blanget, gfeberet. D Zyt isch gschnogget wiene Schnägg.

Ändtige ischs erläbt gsi! Bi dobe gstande uf däm wunderlige Bärg. Datterig . . . Ha den Auge nümm drouf, isch d Wält do doch nit z Änd gsi.

Z Fuessete, wyt, dief unde, hani wienen allerwälts Fure es Dal gseh. E riisigi Schlang het si derdur gschlänglet und stellewys glänzt wie flüssigs Silber. Das syg d Aare, e Fluss, het is der Lehrer erklärt. Verströit, no wider zäämepferchet wiene groossi Schofhärd, hani e Huffe Hüuser gwahret. Vo do ooben azluege faschtscholy wie myni Hüüsli in der Gfätterlidrucke dehäi. I hamer fascht d Auge zum Chopf uus gluegt . . . Do gsehn i wytwytwäagg, das im grauveielette Dunscht, öbbis Wyssis, azluege wie wältsgroossi Zukkerstöck, nume no spitziger. Dänk die müese Riise gmacht ha.

«D Schneebärge!» schreit es Gspöndli.

Der Schnuuf stockt mer.

Schnee . . . Im Summer Schnee! D Sunne bräglet uf mi aabe.

Verhärschtet heb mi chramphhaft ame chrüpplige Danndl. Chöi am Änd vo der Wält umme . . .

Schiess uuf! Wäiss bi de Schneebärge hört si uuf. Änedra isch sicher der Himmel.

Müed, mit groosse, glänzigen Auge, häisse Backe, bin i vo däm erschte Schuelerräisli häicho. Äinewäag, i ha der Mueter no müese dervo verzelle. Derby sy mer ufsmol d Auge zuegfalle und e bleiige Schloof het mi übermannt. Im Draum aber no het mi der Wunderfitz gstüpft, hätt i doch für mys Läbe gärn gwüsst wies Änedra isch. Drum ham i ufe Wäag gmacht, bi mit blutte Füss, nume s Nachthemmeli a, d Rägeboogebrugg uuf düsselet und verwunderet ufime Schneebärggupf blybe stoh. Ha in Himmel yne gseh. Es symer Fäkte gwachse und i ha chönne fliege!

Chinderdröim . . .

Langsam häi si der Glascht verlore. Ha der Boden under de Füesse gspürt. In der Oberschuel het menis glehrt, d Wält syg e Chugele . . . Und wenn scho, der Gwunder noim Ändra isch mer bliibe.

Zur Verfasserin:

Helene Bossert in Sissach, geb. 1907 in Zunzgen, aus kleinbäuerlicher Familie. Interpretin von Ge-

dichten, gelegentliche Mitarbeiterin von Radio Basel.

Werke: «Änedra». Erzählungen, herausgegeben von der Literatur-Kommission des Kantons Baselland in Verbindung mit dem kantonalen Kunstkredit. 2. Auflage 1973. — Im Selbstverlag erschienen die Gedichtbändchen «Underwägs», «Blüemli am Wäg» und «Stärnschnuppe», ebenso «Usdrückti Idrück» (1980) und «Hööchi Zyt», ein Band mit Prosa und Poesie zu Weihnachten (1983). Ein Prosaband «Gschichte us Liebhuisse» ist für den Druck vorgesehen.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Frühlingstagung in Beinwil, 8. April

Schon zum Vespergottesdienst war die renovierte Klosterkirche voll besetzt. Anschliessend sprach Pater Vinzenz Stebler über die 900jährige Geschichte des Klosters und liess dabei die gnadenvolle Lenkung durch den Heiligen Geist nicht ausser acht. Ich halte mich in diesem Bericht an den Text des Prospektes: «Das Benediktinerkloster Beinwil entstand auf Anregung des lokalen Adels um 1100. Das Reformkloster Hirsau im Schwarzwald entsandte den Mönch Esso als Abt. Das stets kleine Kloster erlebte anfänglich eine Blütezeit in materieller und geistigkultureller Hinsicht. Nach 1200 muss aber der Niedergang eingesetzt haben, von dem sich das Kloster nie mehr recht erholen konnte, da es in die politischen Auseinandersetzungen und Rivalitäten der Städte Basel und Solothurn, des Fürstbistums und des Adels hineingezogen wurde und deswegen viel zu leiden hatte. Das führte soweit, dass beim Tode des Abts 1527 kein Nachfolger gewählt wurde. Als 1554 der letzte Konventuale starb, kümmerte sich die Stadt Solothurn um das verlassene Kloster. Der Rat setzte zuerst Weltpriester als Administratoren ein, berief aber später Mönche aus Einsiedeln und später einen aus Solothurn gebürtigen Konventualen des Klosters Rheinau, die das benediktinische Leben wieder aufbauen sollten. 1633 war der Konvent zahlenmässig so stark, dass er Pater Fintan Kieffer aus Solothurn zum Abt wählen konnte. Dieser führte den Plan aus, das Kloster an einen Ort mit besserer Zukunft für den

Konvent zu übertragen. Er verlegte es 1648 nach Mariastein.» Und Mariastein hat grosse Bedeutung erlangt. Doch erlitt das klösterliche Leben auch hier einen Unterbruch durch ein solothurnisches Gesetz, das 1874 zur Aufhebung der Klöster führte. Die Klostergüter gelangten in Statsbesitz. Kirche und Klösterchen Beinwil gingen an die Kirchgemeinde Beinwil über.

Das heutige Beinwil ist 2273 Hektaren gross, besteht aus 54 abgelegenen Höfen und hat 345 Einwohner. Ein eigentliches Dorf besteht nicht. Das Zentrum bildet die 1980 gegründete Stiftung Beinwil, die Dorfkirche mit Friedhof und das neu erstellte Schulhaus. Die Stiftung stellt die teilweise schmuck renovierten Gebäulichkeiten des ehemaligen Klosters einer religiösen Gemeinschaft zur Verfügung, die im Sinne des Evangeliums in Stille, Meditation und Gebet lebt und das grosse Ziel hat, die Ökumene zwischen allen christlichen Konfessionen zu fördern. Jeder Christ ist eingeladen, im Zauber einer noch fast unberührten Landschaft für Tage oder Wochen das klösterlich-kontemplative Leben zu entdecken und mitzuerleben. Im Zentrum steht das Stundengebet und in den einzelnen Horen werden Elemente aus allen christlichen Traditionen übernommen; begleitet wird man dabei von Pater Vinzenz Stebler und von Pfarrer Armin Mettler. Kommen Sie nach Beinwil und entdecken Sie die ökumenische Begegnung!

Hans Pfaff